



„Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen...!“

Hausgottesdienst am 6. Februar 2022 / 5. Sonntag im Jahreskreis [Lk 5, 1 - 11]

Von Volker Reichardt & Ursula Kutsch

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

Einführung:

Berufung geschieht nicht unbedingt an heiliger Stätte, im Gottesraum, sondern an Orten, wo wir meinen, mit uns allein zu sein; dort, wo wir uns auskennen und denken, ohne so etwas wie göttlichen Ruf klarkommen zu können. Der Alltag ist die Stunde des Wunders und des leisen Anklopfens Gottes. Aus diesem Alltag kommen wir alle, dem Ort, wo wir das Heft in der Hand zu haben meinen, wo unsere Gesetze und Erfahrungen gelten und ich mir kaum Zeit nehme, um über das Unerklärliche nachzudenken. Wir brauchen den Sonntag, den schönen Ausnahmezustand, damit wir nicht verlernen, nach Wundern Ausschau zu halten. Wir brauchen diese Stunde der Jesusbegegnung hier und heute, um den nicht aus dem Blick zu verlieren, der uns im Alltag Augenblicke der Verwandlung schenkt. Halten wir diesen glühend heißen Jesus-Moment für möglich, wenn Sein Blick mich trifft und Er leise zu mir sagt: Ich brauche dich, ich bitte herzlich um dein Mitgehen ... Und vielleicht geraten wir in Verwunderung: Jesus, du bist erstaunlich!

Beginnen wir diesen Gottesdienst mit dem **Kreuzzeichen:**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: „Kommt herbei, singt dem Herrn...“ (GL 140)

Kyrie:

- Herr Jesus Christus, du willst deine Wege nicht ohne uns gehen. – Herr, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, du rufst uns, trotz unserer Fehler und Schwächen. – Christus, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, du traust uns Großes zu und bist die Kraft in unseren Händen.
– Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, begleite uns mit deiner verzeihenden und aufbauenden Liebe. Amen.

Gebet:

Gott, unser Vater,
auf dein Wort und deinen Ruf wollen wir hören - dir wollen wir gehören.
Auf dich vertrauen wir - dir wollen wir vertrauen - uns dir anvertrauen - deiner Liebe trauen.
Mit ganzem Herzen, ohne Vorbehalt!
Begleite uns auf allen Wegen unseres Lebens und
lass uns deine Nähe spüren in schönen und in schweren Zeiten
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.



Einleitung in die Lesung:

Der Apostel Paulus sieht seine Berufung ganz im Licht Christi, des Auferstandenen. Der heutige Leseabschnitt enthält das älteste schriftliche Zeugnis des Auferstehungsglaubens, geschrieben um das Jahr 55 n. Chr. und somit noch vor den Evangelien. Die Auferstehung Jesu ist für Paulus die Grundtatsache; ohne sie gäbe es keinen Apostel Paulus und keine Christusbotschaft.

LESUNG: (1 KOR 15, 3 – 8. 11)

Die heutige Lesung ist dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Christen in Korinth entnommen.

Schwestern und Brüder!

Vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe:

Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift und ist begraben worden.

Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich;

die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen.

Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.

Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der Missgeburt.

Ob nun ich verkünde oder die anderen:

Das ist unsere Botschaft und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Lied: „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen ...“ (GL 400)

Einleitung zum Evangelium:

Nur bei Lukas steht die Erzählung von dem wunderbaren Fischfang des Petrus. Jesus sagt zu Petrus: **Fahr hinaus! Petrus folgt dieser Aufforderung des Herrn, obwohl sie eine Zumutung enthält: etwas zu tun, was sinnlos zu sein scheint. Danach erhält er die Verheißung: Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Ein ausdrücklicher Ruf zur Nachfolge ergeht hier nicht. Aber Petrus spürt in der Nähe Jesu die Heiligkeit des anwesenden Gottes. Etwas Entscheidendes ist in dieser Stunde im Leben des Petrus und seiner Gefährten geschehen.**

Evangelium: (Lk, 5, 1 – 11)

In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennésaret und sah zwei Boote am See liegen.

Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte,

und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren.

Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.

Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon:

Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Simon antwortete ihm:

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.

Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen.

Das taten sie und sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen.

Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen.

Sie kamen und füllten beide Boote, sodass sie fast versanken.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte:

Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!



***Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen
über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten;
ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten.
Da sagte Jesus zu Simon:
Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.
Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.***

(Oder: Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!)
Danach: eine kurze Stille, um alles Gesagte „ausklingen zu lassen“...

Lied: „Du bist heilig, du bringst Heil ...“ (GL 785)

Fürbitten:

Gott kennt unsere Sehnsucht nach Erfüllung und Glück. Er weiß aber auch um unsere Schwachheit und Begrenztheit. Zu ihm wollen wir beten:

- Wir bitten für deine Kirche, wenn sie wie auf leere Netze starrt, wenn sie gelähmt ist von Erfolglosigkeit und Resignation.
- Wir bitten für alle, die dich im Alltag ihres Lebens aus dem Blick verloren haben und die nicht mehr an deine Wunder, an deinen Ruf ins Leben glauben können.
- Wir bitten für alle, die sich täglich abrackern, die keinen Erfolg mehr erwarten und die aufgeben wollen.
- Wir bitten um langen Atem und Ermutigung für die jungen Menschen, die sich heute von Christus rufen lassen.
- Wir bitten für die, denen alles gelingt, die Erfolgreichen und alle, die einfach nur Glück haben, dass sie nicht übermütig und stolz werden und die unterstützen, die auf der Verliererseite sind.
- Wir bitten für unsere Kinder, um eine sichere Zukunft, um verlässliche Wegbegleiter, um Freude an der Begegnung mit Jesus.
- Wir bitten für unsere Toten. Heile und vollende, was Bruchstück blieb in ihrem Leben. Umgib sie mit dem Licht, das nie untergeht.

Herr und Gott, wir bitten dich:

Schenke uns Glauben, stärke unsere Hoffnung und lass uns in der Liebe wachsen.

Vaterunser:

Jesus hat mit den Menschen Zeit, Worte und Brot geteilt. Und er hat auch uns aufgefordert, das zu tun und so füreinander da zu sein, uns gegenseitig mit guten Worten und helfenden Händen zu stärken. In Erinnerung an Jesu Worte und Taten essen wir gleich das Brot und trinken den Saft. Vorher wollen wir das Gebet sprechen, das Jesus selbst seinen Freunden und Freundinnen beigebracht hat:

Vater unser im Himmel...



Gebet:

Gott,
wir brauchen den Sonntag, damit wir nicht vergessen, dass du in unser Leben trittst.
Wir brauchen Stunden wie diese, die uns für die Begegnung mit dir öffnen, mit der Freude, dass du unser Leben durchkreuzt und ihm eine neue Richtung gibst.
Wir brauchen Zeiten, in denen wir uns von dir ansprechen lassen.
Und vielleicht auch Momente des leisen Erschreckens darüber, dass wir dich im Alltag vergessen oder übersehen.
Öffne uns immer wieder für dein Wort und schenke unserem Leben Farbe, Richtung und Rettung. Amen.

Segen:

Gott segne unseren Lebensweg in dieser Woche.
Gott erhelle ihn mit dem Licht seiner Zuwendung.
Er segne unsere Sehnsucht,
mit der wir nach dem Guten und letztlich nach ihm selbst suchen.
So „umarme“ uns, Gott, mit deiner Liebe - im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Schlusslied: „Jesus Christ, you are my life...“ (GL 362)

Eine Ansprache von Volker Reichardt:

„Wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“

Was war geschehen? Jesus war zum Fischer Simon in das Boot gestiegen und hatte sich etwas vom Ufer des Sees wegfahren lassen, um den am Ufer Wartenden von Gott, vom Himmel und von dem Weg zu erzählen, auf dem man das Himmelreich erreichen kann.

Simon und die Anderen waren gerade von einem erfolglosen nächtlichen Fischfang zurückgekehrt und brachten ihre Netze für die nächste nächtliche Tour in Ordnung.

Bis auf den heutigen Tag fahren die Fischer nachts mit ihren Booten aufs Meer – oder auf den See – um ihre Netze auszuwerfen; denn bei Tageslicht ist die Wahrscheinlichkeit, einen guten Fang zu machen, recht gering. Die Fische sehen die Silhouetten der Boote gegen den Himmel und halten sie für große Fische auf Raubzug, und sie sehen die Netze.

Also fahren die Fischer zur Dämmerung hinaus um ihre Arbeit in der Dunkelheit verrichten zu können. Jesus steigt also in das Boot des Simon und lehrt das Volk vom Wasser aus.

Als er mit seiner Rede geendet hat sagt er zu Simon, dass er hinausfahren soll, um die Netze auszuwerfen. Mitten am Tag!

Simon antworte ihm mit den Worten des Fachmannes. Was soll das? Wir haben zur fachlich rechten Zeit nichts gefangen. Wie soll das denn erst zur fachlich „unrechten“ Zeit gehen?

Vielleicht sind ja sogar Worte gefallen wie: Schuster bleib bei deinem Leisten. Was willst du, Zimmermann, uns über die Fischerei erzählen. Wir sind fix und alle und sollen jetzt auf dein Geheiß, auf die Worte eines Laien in der Fischerei, wieder hinausfahren, um uns auch noch den Tag erfolglos um die Ohren zu schlagen.

Aber irgendwie scheint Simon das Gefühl zu haben, dass da etwas mitschwingt, was gegen alle Vernunft Erfolg verheißt.

Er fährt hinaus, wirft sein Netz aus und kann es nicht fassen, wie viele Fische er in seinem Netz gefangen hat. Er ruft seine Freunde zu Hilfe und nur gemeinsam können sie den Fischfang bewältigen und an Land bringen.

„Wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“

Kennen Sie das Gefühl, die Situation, im Vertrauen auf die Zusage eines anderen Menschen hin etwas ganz Absurdes zu tun? Völlig gegen alle Vernunft und Erfahrung?

Sicherlich wird das nicht ganz so oft vorkommen – wenn überhaupt. Wir sind aufgeklärte Menschen und folgen in der Regel nur unserer Vernunft – oder? Aber man muss nicht unbedingt jung sein, um einfach



einmal gegen den Strom zu schwimmen – völlig aus der Rolle zu fallen – ja, sogar einfach nicht mehr man selbst zu sein.

Wäre nicht die Pandemie, würden wir am Ende dieses Monats so richtig Karneval feiern. Man verkleidet sich, man ist einmal im Jahr ganz jemand anders. Viele fallen einfach aus der Rolle. Manchmal verrät ja das Kostüm, wo so die geheimen Wünsche gelagert sind. Vieles zerbricht, was in festen Bahnen geglaubt; anderes entwickelt sich zu neuer Blüte.

Wege werden verlassen – Wege, die bisher getragen habe. Man probiert Neues aus, ohne zu wissen oder darüber nachzudenken, was danach kommt.

Wie Simon. Gegen alle Vernunft – nur auf die Zusage dessen, der da mit so viel Kraft von seiner Liebe zu Gott und von seiner Überzeugung, dass Gott uns alle liebt, erzählt.

„Glaube kann Berge versetzen.“ Doch, wo bleibt unser Glaube hängen? Finden wir die Kraft, uns auf Gott einzulassen, wie Jesus oder wie Simon, der sich bedingungslos auf diesen Jesus von Nazareth einlässt? Warum fällt uns das so schwer?

Bei all unserer Glaubensstärke halten wir uns immer noch ein Hintertürchen offen, durch das wir, wenn es schief gehen sollte, entwischen können –

ein Hintertürchen, gezimmert aus unserem bisschen Verstand.

Nicht nur, dass Gott uns begegnet, wie Er es will und nicht, wie wir ihn erwarten. Gott lässt sich auch ganz auf uns Menschen ein. Glaube und Vertrauen ist also keine Einbahnstraße.

„Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“, sagt Jesus zu Simon, den Petrus, den Felsen. Er vertraut diesem Menschen, der offenbar völlig anders ist, als ein durchgeistigter Chorknabe, und mit ihm seinen Freunden, seine Kirche an, als die Fischer um Simon ihren Fang und ihre Netze zurücklassen, um ihm zu folgen. Jesus setzt auf diese mit allen Schwächen der Menschen Behafteten all sein Vertrauen und die Zukunft seiner Lehre.

Ferdinand Kerstiens, ein deutscher Theologe, emeritierter Priester aus Münster, bemerkt in seinem kurzen Text „Das Geschenk“: Gott will zu den Menschen durch Menschen kommen, zu den Sündern durch Sünder, die wissen, dass sie nur durch die Gnade Gottes etwas sind. - „Nicht die Bußpredigt, nicht der Ruf zur Umkehr, sondern das Geschenk. des reichen Fischfangs hat Petrus seine Schuld erkennen und bekennen lassen. Jetzt handelt Jesus gegen allen Sachverstand; diesen Sünder will er als Menschenfischer, als seinen Boten, und die andern mit ihm. Jesus überwältigt durch Güte: Sie verließen alles und folgten ihm nach.“

Wenn sich in unseren Gemeinden Menschen anschicken, gegen den Trend etwas mehr mit der Kirche Jesu zu tun haben zu wollen, wenn sie bereit sind, Verantwortung in Leitung zu übernehmen, lassen sie zwar nicht ihre Existenz, ihre Familien und alles, was ihnen lieb ist, zurück.

Nur das: Die Vorstellung, dass man alles anderen überlassen kann. Gewohntes lassen sie zurück. Der ordinierte Priester als Pfarrer ist nicht mehr der Garant dafür, dass man sich zurücklehnen „und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen“ kann.

Sie lassen sich darauf ein, kritisch beäugt zu werden. Sich an einer Messlatte messen lassen zu müssen, die nie an einen ordinierten Priester angelegt worden wäre. Sie lassen ein Kirchenbild zurück, das sicherlich vielen Halt gegeben hat, aber heute – nicht wegen des Zeitgeistes, sondern wegen der Notwendigkeit, neue Wege zu beschreiten – nicht mehr trägt, wenn man die Botschaft Jesu ernst nehmen will.

Pastoral findet in kleinen, überschaubaren Bereichen statt oder gar nicht.

Die großen Strukturen sind da wenig hilfreich.

Im Gegenteil, wie uns fast täglich vor Augen geführt wird.

In Jesus hat Gott uns mitgeteilt, wie sehr er uns liebt, wie sehr er sich auf uns einlässt.

Und wir?

Albert Schweitzer hat einmal gesagt:

Wer denkt, dass er Christ ist, weil er die Kirche besucht, der irrt sich.

Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.

Machen wir uns mit Freude auf. Werfen wir die Netze und alles, was uns an das bindet, was uns von Gott, von Jesus fernhält, weg. Trauen wir Gott und trauen wir unseren Mitmenschen. Dann scheint der Weg, den uns das Evangelium vorgibt, sichtbar, spürbar und gangbar.

Als Lohn winkt uns nichts Geringeres als die Liebe Gottes. Amen.